

„Herbstzeit“

Kurz und gut, Nordwestradio, 13.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Das frühe Aufstehen wird seit einiger Zeit dem Einen oder Anderen noch schwerer fallen als sonst. Je mehr sich das Jahr seinem Ende zuneigt, desto dunkler ist es morgens. Fallende Blätter, manchmal nasse Straßen, dazu noch die Dunkelheit erfordern beim Autofahren eine höhere Konzentration. Auch wenn es in diesem Jahr noch bis in den Oktober hinein warme Tage gegeben hat, spüre ich doch deutlich: es ist Herbst!

Im Lauf des Jahres ist dies eine wichtige Zeit. Die Kraft ist verbraucht, die Früchte des Jahres sind geerntet. Nun braucht die Natur Zeit, um sich regenerieren zu können, damit sie im kommenden Frühjahr wieder ihre ganze Pracht entfalten kann. Ohne den Herbst gäbe es kein neues Frühjahr.

Nicht wenigen Zeitgenossen schlagen die nun beginnenden dunklen Tage ein wenig aufs Gemüt. Sie werden nachdenklicher und stiller, manche ziehen sich sogar in sich selbst zurück. Ich finde das gar nicht schlimm, denn so wie die Natur brauchen auch wir Zeiten der Erholung und Regeneration. Wir können nicht immer nur liefern. Freiräume zum Auftanken und Atemholen sind auch für uns Menschen wichtig.

An vielen Geschichten der Bibel fasziniert mich, dass sie diesen Aspekt menschlichen Lebens immer im Blick haben. Schon Moses wird gesagt, er werde sich selbst zu Grunde richten, wenn er so weiter macht: Entlaste dich! Mach nicht alles allein, ruhe dich aus. Sonst richtest du dich zugrunde. Und auch Jesus rät seinen Jüngern - nachdem sie von den ersten Missionsreisen zurückgekommen waren - : Kommt, ruht euch aus.

Ich finde es wichtig, eine ganz persönliche Kultur des Atemholens zu entwickeln. Für den einen ist dies ja vielleicht wirklich eine Auszeit, wie sie sich Jesus auch immer wieder genommen hat. Andere freuen sich auf eine warme Tasse Tee mit einem guten Buch abends auf der Couch. Anderen tut das gemeinsame Spielen mit der Familie gut. Manchmal gibt es ein Hobby, das ich schon lange nicht mehr gepflegt habe. Auch ein ruhiger Spaziergang durch die Natur kann etwas wunderbares sein.

Herbstzeit. Ja, die Tage werden dunkler. Und die Blätter fallen. Aber nur, damit sich die Natur erholt und neue Kraft tankt. Also kein Grund, um Trübsal zu blasen. Eine gute Gelegenheit sich eigene Auszeiten zu suchen und Freiräume zur Erholung zu schaffen.

„Hilflos?“

Kurz und gut, Nordwestradio, 14.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Kommentiert [MS1]:

Was ist bloß los? Verstehen Sie das? So werde ich immer wieder gefragt. Gemeint sind die vielen Krisenherde, die es im Augenblick in der Welt gibt: Ebola-Katastrophe, der Konflikt in der Ukraine, die immer stärker werdenden Aktivitäten von Isis im Irak, in Syrien und in anderen Teilen des nahen Ostens.

Die politischen Kräfte versuchen zwar dieser vielen Konflikte Herr zu werden: durch Hilfsmaßnahmen, diplomatischen Druck, wirtschaftliche Sanktionen, und jetzt sogar auch – höchst umstritten - mit Waffenlieferungen. Aber bringt es das wirklich?

Manchmal versuchen wir dann im Gespräch, den Ursachen auf die Spur zu kommen: Viele der Menschen der Länder des nahen Ostens glauben nämlich, dass der Westen ihnen die Teilhabe am Wohlstand, an Bildung und kulturellen Gütern verweigert. Und versuchen sich dagegen mit Gewalt und Terror zu wehren. Nach dem Fall der Mauer hätten wir vielleicht doch stärker die Empfindlichkeiten und Bedürfnisse Russlands berücksichtigen müssen.

Die Bibel macht in großen, archaischen Bildern und Erzählungen immer wieder auf eine weitere Dimension aufmerksam, ohne die die Heftigkeit und Häufigkeit von so viel Gewalt und Unheil aus ihrer Sicht nicht zu erklären ist: das Wirken des Bösen in der Welt. Seit seiner Erschaffung ist der Mensch nicht nur guten Mächten ausgesetzt. Immer wieder zerren auch unheilvolle Kräfte und Mächte an ihm. Das christliche Menschenbild hält daran fest, dass wir Menschen dazu neigen, auch diesen Kräften in unserem Leben Raum zu geben.

Immer wieder kommen wir in unseren Gesprächen auf die Frage: Sind wir diesen Kräften wirklich so scheinbar hilflos ausgeliefert?

Nein, sind wir nicht. Das ist die feste Überzeugung der Hl. Schrift. Immer wieder versucht sie in ihren Erzählungen und Geschichten Mut zu machen, trotz aller Widerstände, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. Sie ist voller Erfolgsgeschichten von Menschen, die die Erfahrung gemacht haben: ich bin dann nicht allein. Ich erfahre dabei Hilfe von oben. Wir Christen sagen: das ist Gottes Geist, der dann das Gute in mir bewirkt.

Vielleicht ist diese Erfahrung der Hl. Schrift eine Hilfe für uns: Jeder kann dabei mitmachen: Das Böse - auch in der gegenwärtigen Welt - wird durch das Tun des Guten bekämpft.

„Sehnsucht“

Kurz und gut, Nordwestradio, 15.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Oft kommen Menschen zu mir, um mich in bestimmten Situationen des Lebens um einen Rat bitten. Oftmals haben sie Schwierigkeiten, die Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit von Menschen auszuhalten oder damit klar zu kommen: Der Lebenspartner / die Lebenspartnerin, der / die mich nicht versteht. Die Kollegen am Arbeitsplatz, wo es immer wieder zu Spannungen kommt. Die Nachbarn.

Bei all dieser Unterschiedlichkeit finde ich es interessant, wie viel uns Menschen doch auch verbindet. Ich spüre dies immer dann, wenn es gelingt, über unsere Sehnsüchte miteinander ins Gespräch zu kommen. Uns verbindet die Sehnsucht nach Anerkennung. Nach Sicherheit. Nach Geborgenheit. Nach Heimat ... und sicherlich noch nach vielem mehr. Die Kunst im Leben besteht oftmals darin, die natürliche Spannung zwischen den Sehnsüchten und der Realität des Lebens auszuloten und auszuhalten.

Zur Zeit beobachte ich nämlich eine zunehmende Überforderung vieler Menschen. Es stimmt, wir tragen eine tiefe Sehnsucht nach Sicherheit, Geborgenheit und Anerkennung in uns. Und wir entwickeln viele Instrumente, die in unserem Alltag dieser Sehnsucht Raum geben sollen: beim Bäcker und Schlachter werden Lebensmittel nur noch mit Plastikhandschuhen angefasst. Das Rauchen an öffentlichen Plätzen ist so gut wie verboten. Die Mitarbeiterführungsinstrumente in den Betrieben werden immer mehr verfeinert.

Jedes einzelne dieser Instrumente ist für sich genommen sicher gut und berechtigt. Aber die Summe aller Optimierungsmaßnahmen führt zu einer inneren Überforderung des Menschen. Die tragischsten Formen dieser Überforderung sind dann Burn-Out oder eine Depression.

Immer häufiger wird wohl deshalb in Zeitungsartikeln und Beiträgen darauf hingewiesen, dass Fehler gut sind. Dass nur Krisen uns weiter bringen. Dass man erst aus Scheitern wirklich lernen kann. Die Bibel erzählt uns, dass das keine evolutionäre Fehlentwicklung ist, sondern grundlegender Bestandteil des menschlichen Lebens: zum Geschöpf-Sein gehört auch die Begrenztheit. Nicht nur in der Lebenszeit, sondern auch in unseren Fähigkeiten und Begabungen.

So hat uns der Schöpfer gewollt. Was die Bibel aber auch erzählt: Genau so und nicht anders sind wir von ihm geliebt und angenommen.

„Liebe“

Kurz und gut, Nordwestradio, 16.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Erinnern Sie sich noch? Jakobiner, Ständegesellschaft aus Adel, Klerus und Bauern, Sturm auf die Bastille - Geschichtsunterricht. Der Weg zur französischen Revolution 1789. All die vielen Einzelheiten, die man damals lernen musste. Und die in einer Klassenarbeit abgefragt wurden. Für mich waren das - ehrlich gesagt - langweilige Daten. Das war alles so weit weg.

Und das, obwohl es dabei um fundamentale Fragen ging: die Beseitigung ungleicher und ungerechter Lebensverhältnisse. Um fundamentale Bürger- und Menschenrechte. Und um die Rolle der Religion in der Gesellschaft. Warum können sich solche Umbrüche – mit wenigen Ausnahmen wie bei der Revolution in der DDR vor 25 Jahren - nur mit großer Gewalt vollziehen? Manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass die Gewalt umso größer ist, je stärker religiöse Fragen in einen Konflikt hinein spielen.

In meinem Alltag als Pfarrer begegne ich vielen Menschen wie du und ich. Friedlich und ganz und gar nicht zur Gewalt neigend. Und trotzdem gibt es manchmal Situationen, in denen sie die Kontrolle verlieren können. Mütter und Väter sagen mir zum Beispiel: wenn es um meinen Sohn oder meine Tochter geht, dann kämpfe ich wie ein Löwe. Viele Ehepaare kenn ich schon seit Jahren und erlebe sie als Menschen mit viel Liebe und Respekt füreinander. Es kommt vor, dass eine solche Beziehung zerbricht. Und dann erkenne ich manchmal diese Menschen nicht wieder: wie viel Hass und Verbitterung Sie auf einmal füreinander empfinden.

Ausbrüche von Gewalt scheinen also immer dann vorzukommen, wenn tiefe und existenzielle Dimensionen meines Lebens angesprochen sind: Liebe, Selbstwertgefühl, Religion. Mir ist es wichtig wahrzunehmen - auch bei den scheinbaren religiösen Konflikten unserer Zeit -: die Ursache von Gewalt liegt im Menschen selbst.

Als Christ lerne ich von Jesus Christus, dass Gewalt nicht durch Gegengewalt überwunden wird. Nur Liebe und das Tun des Guten können Hass und Gewalt besiegen.

Das gelingt mir in meinem Leben und in meinem Alltag nicht immer. Aber ich werde mich auch heute wieder darum bemühen. Und manchmal habe ich auch Erfolg dabei.

„Wasser“

Kurz und gut, Nordwestradio, 17.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Ich habe gerne Pflanzen und anderes „Grünzeug“ auf den Fensterbänken in meiner Wohnung. Manchmal habe ich beim Gießen eine Pflanze vergessen und muss dann feststellen, dass bei einer sehr ausgetrockneten Blume das Wasser einfach so durchläuft. Je regelmäßiger ich eine Pflanze gieße, desto besser kann sie das Wasser aufnehmen und halten.

Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch bei der Fitness beobachten. Wer nicht trainiert ist, für den ist Sport nur anstrengend. Nach kurzer Zeit wird er wieder die Lust verlieren. Aber derjenige, der regelmäßig trainiert, wird das Erholende und Belebende des Sports erleben und ihn immer wieder pflegen.

Mir helfen solche Erfahrungen, menschliches Leben besser zu verstehen. Ich begegne oft Menschen, die nach einem Wochenende froh sind, dass es vorbei ist. Und man sich nicht mehr so „auf den Keks“ geht. Wenn in der Hektik des Alltags, des Schul- oder Berufsstresses ein geordnetes Familienleben nicht mehr stattfinden kann, dann wird man es auch am Wochenende schwer miteinander haben. Es ist wie mit einer ausgetrockneten Pflanze oder einem untrainierten Körper: Zu viel auf einmal, schadet mehr als es nützt.

Letztendlich ist es auch beim Beten und geistlichem Leben so: ich höre oft die Klage von Menschen: „Als ich Gottes Hilfe brauchte und zu ihm gebetet habe, hat es nichts genutzt.“ Vielleicht ist es hier ja ähnlich, wie bei den Pflanzen, dem Sport, dem Familienleben: wenn etwas nicht richtig gepflegt wird, dann funktioniert es eben nicht richtig.

Heute Abend beginnt das Wochenende. Wir sind erst einmal wieder entlastet von der Last des Alltags und können zur Ruhe kommen, Abstand gewinnen und neue Kräfte sammeln. Vielleicht eine gute Gelegenheit, Verkümmertes neu zu beleben: als Ehepaar oder Familie etwa gemeinsam zu unternehmen. Den Körper langsam wieder ins Training bringen. Oder warum nicht von neuem zu beten oder in der Bibel zu lesen. Die nächste Woche wird wieder lang genug und wir wissen nicht, vor welchen Herausforderungen wir stehen werden. Vielleicht brauchen wir dann das tragende Netz familiärer Bindungen, einen gesunden Körper oder auch die Gewissheit, von Gott geliebt zu sein, weil gerade mal wieder alles drunter und drüber geht.

„Auszeit“

Kurz und gut, Nordwestradio, 18.10.2014 – Propst Bernd Kösling, Verden

Ein mit den Händen oder Fingern geformtes „T“. Dieses Zeichen steht für „Time-out“! Und bedeutet so viel wie „Auszeit“. Das Regelwerk eröffnet manchen Sportarten die Möglichkeit, das Spiel kurz zu unterbrechen, damit der Trainer taktische Anweisungen geben kann. Oder sich die Mannschaft in einer Schwächephase neu sortieren kann. Solche „Aus - Zeiten“ scheinen den Spielern oder den Mannschaften beim Basketball, Handball oder auch im Tischtennis tatsächlich gut zu tun. Manchmal verschaffen sie einem Team sogar einen Vorteil.

Solche „Aus - Zeiten“ sind nicht nur im Sport wichtig, sondern auch in unserem alltäglichen Leben. Den Rhythmus von Tag und Nacht gibt uns die Natur vor. Andere Rhythmen geben wir uns selbst: noch vor einigen Wochen war die Ferienzeit, die viele von uns für den Jahresurlaub genutzt haben. Eine Zeit, in der wir uns ausruhen und erholen konnten. In unserer Gesellschaft teilen wir aber auch die Woche in Zeiten von Arbeit und Ruhe ein. Montags bis Sonnabends sind die so genannten „Werk - Tage“. Dann kommt der Sonntag als arbeitsfreier Tag.

Diesen Wochenrhythmus verdanken wir der jüdisch-christlichen Tradition Europas. Die Bibel erzählt, dass Gott die Erde in sieben Tagen erschaffen hat. Dabei hat er sechs Tage gearbeitet. Aber sein Schöpfungswerk war noch nicht zu Ende. Über den siebenten Tag heißt es: „Gott vollendete am 7. Tag seine Werke, die er machte, indem er ruhte von allen seinen Werken!“

Die Bibel beleuchtet damit den freien Tag einer Arbeitswoche mit einem ganz besonderen Licht. Unsere Arbeit bliebe Stückwerk, wenn wir ihr nicht die Chance gäben, sich in der Ruhe und im Abstand zu ihr zu vollenden. Damit Arbeit wirklich „menschliche“ Arbeit wird, bedarf sie der Vollendung in der Ruhe und Muße. Sicher müssen viele von Ihnen auch heute noch arbeiten. Andere machen den wöchentlichen Groß-Einkauf. Oder den großen Wohnungs - Putz.

Aber morgen - am Sonntag - ist endlich frei. Es ist ein wichtiger Tag, der auch zur Erholung dient. Es ist aber auch der Tag, der unsere Arbeit „menschlich“ macht. In der Ruhe des morgigen Tages vollendet sich die Arbeit der ganzen Woche.